

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872

5.7.1872 (No. 157)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 5. Juli.

Nr. 157.

Vorauszahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1872.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 29. Juni d. J. gnädigst geruht, den Landstallmeister Freiherrn Röder von Diersburg, unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen Dienste, in den Ruhestand zu versetzen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 29. v. M. gnädigst geruht, den Gerichtsnotar, Rechnungsrath Gerh. d. h. auf sein unterthänigstes Ansuchen, unter Anerkennung seiner langen und treuen Dienste, in den Ruhestand zu versetzen und demselben den Charakter als Regierungsrath zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 3. Juli. Die „Provinz-Korresp.“ sagt bei Besprechung der jüngsten Kundgebung des Papstes gegenüber dem deutsch-katholischen Lebensverein: „Diese offene Aeußerung des Papstes ertheilt vor Allem einen neuen Fingerzeig für unsere Regierung, daß es sich bei den kirchlichen Fragen nicht um Meinungen und Handlungen einzelner Bischöfe, sondern um einen einheitlich geleiteten Kampf handelt, daher auch die Abwehr nicht den einzelnen Fall, sondern stets den großen Zusammenhang der antinationalen kirchlichen Bewegung im Auge behalten muß. Wir werden bei jedem weiteren Schritt uns bemüht bleiben müssen, daß der Wunsch der Gegner darauf gerichtet ist, dem mächtigen Deutschen Reiche den Fuß zu zerschmettern.“

† Bern, 3. Juli. Im Nationalrathe interpellirte Borel (Neuenburg) den Bundesrath wegen der Proklamation, welche Don Carlos von Genf aus an das spanische Volk erlassen habe. Bundespräsident Wetti antwortete: Don Carlos erhielt, nachdem er Genf bereits verlassen hatte, sowohl vom Bundesrathe, als auch von der Genfer Regierung eine bezügliche Kundgebung. Augenblicklich befindet sich Don Carlos außerhalb der Schweiz, könne daher nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Deutschland.

Mülhausen, 30. Juni. (Sch. M.) Ueber die Verlängerung der Diktatur wird wenig oder eigentlich gar nicht gesprochen, ein Beweis, daß die Gesäße praktische Lebensanschauungen besitzen. Der größte Theil des Volkes kennt keinen Unterschied zwischen Diktatur und Reichsverfassung und hat kein dringendes Verlangen nach letzterer, um so weniger, als kein Grund vorliegt, sich über erstere zu beklagen. Vielmehr hat sie den Reichsländern nur Gutes in allen Zweigen der Verwaltung, besonders im Gerichtsverfahren, im Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Schulwesen gebracht. Ueberhaupt läßt sich die Schilderung des hiesigen politischen Lebens mit den Worten abmachen: „die Geschäfte gehen gut“. So lange dies der Fall ist, wird hier nicht Politik getrieben, oder höchstens nur von den gebildeteren Ständen. Und diesen, namentlich auch einem Theil des Klerus wäre die Aufhebung der Diktatur nur deshalb erwünscht gewesen, um bei den Wah-

Ein verhängnisvolles Motto.

(Fortsetzung.)

„Schande!“ wiederholte Job ganz hart, „meine Myrl? Sag' das noch einmal, willst du?“
„Du brauchst mich nicht anzusehen, als ob du mich aufessen wolltest. Was ich gesagt habe, habe ich gesagt und ich verstaude meine Worte weder wegen dir, noch wegen sonst Jemanden.“
Myrl Merediths, und Schande über dich bringen, du Schurke!“
schrte Job, Richard die beiden Hände vor der Nase schüttelnd. „D, wenn ich kein höheres Bein und keinen Rheumatismus hätte, ich wolle dir sagen, wie viel Uhr es geschlagen hat.“
Der Neffe lachte laut auf.
„Myrl befindet sich nicht hier,“ sagte er, „wenn du aber meinem Worte keinen Glauben schenkst, so gebe ich dir volle Freiheit, das Haus von oben bis unten zu durchsuchen. Meine Mutter ist nicht ganz wohl und da sie sich ein Stündchen in ihrem Zimmer aufs Bett gelegt hat, so wirst du sie nicht hören wollen. Alle übrigen Zimmer stehen dir offen.“
„Gut, mit deiner Erlaubnis will ich von meiner Lunge Gebrauch machen. Wenn meine Myrl hier ist, so soll's nicht lange währen, bis sie ihren alten Vater hört.“
Und Job trat an den Fuß der Treppe und schrie so laut er konnte: „Myrl! Myrl!“, aber es erfolgte keine Antwort.
Job Meredith rief wiederholt seiner Tochter Namen, aber wie zuvor blieb Alles still.
„Bist du nun zufrieden, Onkel?“
Job antwortete nicht, sondern hinkte, ohne seinen Neffen einer Antwort zu würdigen, schweigend zum Hause hinaus. Als er sich wieder unter freiem Himmel befand, blieb er stehen und wuschte sich die Tropfen von der Stirne; dann begab er sich mit geknicktem Haupte wieder nach seiner Cottage zurück, aus welcher ihm Clyde entgegensteilte.

len Gelegenheit zu Agitationen zu finden. Diese Freude ist ihnen nun verborben worden. Nachgerade beginnt es ihnen an Stoff zu fehlen, da von der deutschen Verwaltung Alles vermieden wird, was Konflikte veranlassen könnte. Alle Anerkennung verdient auch das taktvolle Benehmen des Militärs (hier liegt das 4. westfäl. Infanterieregiment Nr. 17). Von Reibereien mit Zivilpersonen, wie sie z. B. auch in altdeutschen Garnisonsstädten vorkommen, wird nicht das Geringste vernommen. — Die erste Aushebung zum Militärdienste ist definitiv auf Mitte Oktober festgesetzt. Die Maires haben bereits Auftrag zur Anfertigung der Militär-Stammrollen erhalten. Einjährig-Freiwillige melden sich in großer Zahl zu dem Examen, zumal neuerdings verfaßt ist, daß auf begründete Bittgesuche die Militärflicht in irgend einer Garnisonsstadt von Elsaß-Lothringen geleistet werden kann.

N. Mülhausen, 3. Juli. Wir gehen den Hundstagen entgegen; die sog. „tote Saison“ hat bereits begonnen. Wer's vermag, geht auf die Landgüter oder in die Bäder; Jeder entzieht sich den anstrengenden täglichen Geschäften, der nicht gezwungen ist, im Schweiße des Angesichts sein Brod zu verdienen. Eine Ausnahme von der allgemeinen lethargie machen dieses Jahr die geistlichen Herren. Kaum kann man eine Straße passieren, ohne auf Soutane zu stoßen; zu Fuß und zu Wagen, zu zweien und zu fünfem durchziehen sie Berg und Thal; steigt man in ein Eisenbahn-Coupe, so hat gewiß schon ein Pfarrer oder ein Pater Platz darin genommen. Ist der Jesuiten-Ausweisungsbefehl der Rauch, der die schwarzen Gestalten zur Stunde aus ihren wohlthigen Häusern treibt? Einige Aufklärung über das ungewohnte Treiben gibt jedenfalls die unverkennbar überhandnehmende Besorgnis des Volkes, daß seiner „Religion“ (!) große Gefahr bevorstehe. Die schweigenden Water Trappisten auf dem Dahlenberg, die Missionäre in Niederheim, die Schulbrüder- und Schwestern sind nun nach der Meinung eines großen Volksheiles in ihrer Existenz bedroht. Das Volk glaubt in seiner Einfalt, alle diese Muster der Entschamtheit seien mit den Jesuiten mehr oder weniger affilirt und daher von der Ausweisung betroffen. Daß es ganz Unrecht habe, möchte ich nicht behaupten.

* Metz, Ende Juni. Ein Korrespondent der „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte von der Blüthe der Geschäfte und dem Aufschwung der materiellen Wohlfahrt gesprochen, die man erfreulicher und — man könnte fast sagen unerwarteter Weise in Lothringen und speziell in Metz wahrnehme, war aber von der neuerlich in expositionelles Fahrwasser einleitenden „Metz. Ztg.“ der „Schönfärberei“ bezüchtigt worden. Derselbe vertheidigt nunmehr seine früheren Mittheilungen in einer Ermüdung, die Manches enthält, was auch außerhalb des Leserkreises beider Blätter Beachtung verdient. Er sagt u. A.:

Wir behaupteten, daß sich sowohl das Bankwesen wie der Großhandel von Tage zu Tage eines höheren Aufschwunges erfreuen. Wir kennen den Metzger Handelsstand genau und wissen, daß in hiesiger Stadt großartige Bankinstitute, wie die Caisse d'ecompte de Metz, die internationale Bank, die Handels- und Kreditbank, Häuser wie Gombaur und Co., Burnot, Sommer-Baron, zu denen jetzt auch noch die Banque d'Alsace-Lorraine kommt, nicht allein existiren, sondern auch brillante Geschäfte machen, die Notare, Wechselagenten u. s. w. gar

nicht zu rechnen, die einstweilen noch zu solchen Geschäften berechtigt sind. Außerdem ist hier auch eine königl. Bankkommandite etablirt und trotzdem können wir versichern, daß mehrere der eben genannten Etablissements weder Platz noch Personal genug haben, um die Geschäfte alle zu versehen, welche durch den neuen Aufschwung hervorgerufen worden sind. Wir kennen, wie gesagt, diese Institute sehr genau und können aufs bestimmteste versichern, daß einzelne dieser Häuser bereits ihr Personal verdoppelt und andere ihr Aktienkapital bedeutend vermehrt haben. Wir nehmen das Handelsregister zum Zeugen. Was den Großhandel betrifft, so wissen wir auch aus sicherer Quelle, daß die Geschäfte weit besser wie vorher gehen und daß namentlich mehr verdient wird. Es fehlen keine Käufer, sondern Arbeiter und junge Leute, gerade wie es zur Zeit in Paris der Fall ist. Man verspricht sich sogar noch mehr, wenn einmal die Städte Chateau-Salins, Dreuze, Vic, Bolchen und Buzenbourg mit Metz durch Eisenbahn verbunden sein werden. Wir fügen noch bei, daß eine schon früher auf Aktien gegründete hiesige Bank im ersten Semester dieses Jahres eine volle Million mehr, als während des ganzen Jahres 1869 gemacht hat. Ein Geschäft hat im Jahre 1869 49 Millionen umgesetzt, im Jahre 1870 36 Millionen und 1871 ist dieser Umsatz auf 73 Millionen gestiegen. Und so könnten wir mehrere große Häuser zitiren. Diese Zahlen sind durchaus authentisch und beweisen doch gewiß mehr, als die bloßen negirenden Ausrufen der Redaktion der „Metz. Ztg.“, die sich überhaupt irrt, wenn sie meint, der deutschen Sache im neuen Reichslande durch eine solche Opposition einen guten Dienst zu leisten. Was ferner die vornehmsten französischen Familien betrifft, die nach der „Metz. Ztg.“ fast sämmtlich fortgezogen sein sollen, so beruht auch diese Behauptung auf einem großen Irrthum, und beweist einfach, daß die Redaktion in der Umgegend von Metz so gut wie gar nicht bekannt ist, sonst müßte sie wissen, daß z. B. die folgenden Schlösser sämmtlich von ihren Besitzern bewohnt sind: Gray-Deutz, Jony, Augny, Marly, Courcy, Courcelles, Remilly, Charly, Esbange, Bormy, Bange, Vertrange, Ladonchamps, Blappeville, Lorry, Lesly, St.-Chapelles, Jusly, Baur, Rodant, Gorze, und so könnten wir noch einige Duzend mehr aufzählen.

Aus Gms, 30. Juni, wird der ultramontanen „Edln. Volks. Ztg.“ geschrieben:

Gestern erschien hier eine Deputation von Notabeln derjenigen Städte der Rheinprovinz, in welchen Niederlassungen der Jesuiten existiren, und wo man also Gelegenheit hatte, das Wirken derselben seit langen Jahren genau kennen und schätzen zu lernen (Aachen, Bonn, Koblenz, Essen und Köln), um dem Kaiser die Wünsche der Katholiken gegenüber dem zur allerhöchsten Sanction vorliegenden Ausnahmengesetze gegen die Jesuiten vorzutragen. Da der Kaiser hier von seinem Minister begleitet ist, erschien es nach konstitutionellem usus nicht angemessen, eine Deputation zu empfangen; dagegen erklärte er sich bereit, den Führer der Deputation, Geh. Ober-Regierungsrath Gouhen, Oberbürgermeister von Aachen, als allen Bekannten persönlich zu empfangen. Die Einzelheiten der längere Zeit dauernden Audienz entziehen sich selbstredend der Eräubung in der Öffentlichkeit. Als Resultat dürfen wir jedoch bezeichnen, daß keine Hoffnungen auf Erfolg für die Wünsche der (!) Katholiken geblieben ist. Wir müssen uns gefaßt machen, die Aktion des Staates gegen die einzelnen Institutionen der katholischen Kirche in ungemildertem Maße voranzutreiben zu sehen, indem man sich an den maßgebenden Stellen nicht von der Vorstellung losmachen zu können scheint, daß durch die Erklärung des Dogma's von der Unschlbarkeit von Seiten der katholischen Kirche dem Staate in seinem gegenwärtigen Bestande der Krieg erklärt worden sei.

Kassel, 2. Juli. (Fr. Z.) Die am 1. Juli nächsten Jah-

„Nun, was für Nachricht bringen Sie von Myrl?“ fragte dieser in höchster Spannung.

„Keine, Mr. Wentworth, nicht ein einzig Wort,“ sagte Job in bebendem Tone den Kopf schüttelnd. „Es ist, als ob der Boden sich geöffnet und mein Kind verschlungen hätte.“

„Was, sie ist nicht bei ihrer Tante?“

„Nein, Sir, Richard sagte, daß er Myrl nicht gesehen habe, und er sprach die Wahrheit, denn ich selbst rief ihren Namen, so laut ich nur rufen konnte und erhielt keine Antwort.“

„Und ich glaube dem Schelm dennoch kein Wort, Mr. Meredith,“ versetzte Clyde Wentworth. „Ich weiß, was der Keil seiner Cousine drohte und bin vollkommen überzeugt, daß er jetzt seine Drohungen zur Ausführung bringt.“

„Er droht aller Welt, Sir, der Richard Bentley. Ich für meinen Theil hab' seine Großsprecherei nie der Beachtung werth gehalten.“

Clyde erwiederte nichts, er war eine Weile in tiefes Nachsinnen verloren; dann sagte er, die Hand auf Job's Schulter legend, in herzlichster Weise:

„Wollen Sie mir erlauben, Ihnen meinen Rath in diesem bedauerlichen Falle zu ertheilen?“

„O ja, Sir, und bin von Herzen dankbar dafür.“

„Es ist jetzt sieben Uhr...“ sagte Wentworth, einen Blick auf seine Uhr werfend.

„So spät schon, Sir?“ unterbrach ihn Job entsetzt.

„Ich rathe Ihnen, sich ohne Zögern auf die Polizeistation zu begeben und den Fall, sowie Ihren Verdacht dem Inspektor mitzutheilen.“

„Die Polizeistation! Lieber, besser Sir, sehen Sie — die ist ja dort drüben, ganz nahe. Ich will gleich hingehen und thun, wie Sie wünschen, obgleich ich keine große Hoffnung wegen des Erfolges habe,“ sagte Job mit erstickter Stimme.

„Unfinn, Unfinn, mein Freund,“ versetzte Clyde. „Mein Gott, wenn man Sie hört, so könnte man meinen, Myrl würde schon seit

Zagen, nicht erst seit ein paar Stunden vermißt. Kommen Sie frisch und munter! Ich kürze dafür, wir finden sie, ehe die Nacht vorüber ist.“

„Sie finden! Sie glauben immer noch, daß er hinter dem Allem steckt?“

„Ich hege nicht den leisesten Zweifel darüber,“ war Clyde's Antwort.

Wenn sie unter seinem Dache ist, dann muß sie entweder mit Willen dort sein, oder todt dort liegen.“

„Was meinen Sie damit?“

„Wenn sie dort wäre, Sir,“ sagte Job, „so hätte sie mich eulen gehört, das heißt, wenn sie noch am Leben war und antworten konnte“, fügte er hinzu.

Schweigend machten sich die beiden Männer auf den Weg zur Polizeistation, kamen aber nach wenigen Minuten wieder unverrichteter Sache aus dem Polizeigebäude heraus. Der Inspektor war nicht da gewesen; er war wegen eines Diebstahls an einen, eine Meile weit entfernten Ort berufen worden, von wo er voraussichtlich erst in einer Stunde zurückkehrte. Job war völlig verwirrt — er vermochte gar keinen Gedanken mehr festzuhalten, nur leise Klagen und Seufzer über sein verlorenes Kind drangen von Zeit zu Zeit über seine Lippen. Aus Clyde war einen Moment rathlos und die feste Zuversicht, Myrl noch in der Nacht zu finden, fing an, den bangen Zweifeln Raum zu geben. So schritten die beiden Männer mechanisch der Tache Cottage zu, als ihnen ein herber Mann, ein Schiffer, Ben genannt, entgegenkam. (Fortsetzung folgt.)

† Bern, 2. Juli. Nicht Baurer ist zum Präsidenten des Nationalraths erwählt worden, sondern Friedr. (Wir bemerken, daß das irrige Verständniß der gestrigen Meldung unseres Berner Korrespondenten durch die fehlende, wahrscheinlich vom Telegraphen ausgelassene Interpunktion herbeigeführt wurde. — Wagner, Tel. Korr. Bär.)

res nach Frankfurt überbedeckte Eisenbahn-Direktion der Bebraer Bahn fungirt alsdann für Bebra-Hanau, Offenbach-Frankfurt, Elm-Gemünden, sowie für den Neubau der Strecke Bebra-Friedland, nicht aber für die Taunusbahn, sowie vorerst nicht als Centraldirektion.

Hamburg, 2. Juli. Heute Nachmittag fand unter enthusiastischen Ovationen für Kaiser Wilhelm, den Schirmherrn des Deutschen Reiches, die feierliche Eröffnung der neuen Hafenanlage Kaiserquai, gegenüber dem Sandthorquai, statt.

Berlin, 2. Juli. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht den Wortlaut der neuen deutsch-französischen Uebereinkunft. — Der Bundesrath genehmigte heute die Ausdehnung des Jesuiten-Gesetzes auf Elsaß-Lothringen. — Der Kronprinz des Deutschen Reichs wird an der Enthüllung des Stein-Denkmal theilnehmen. — Die aus früherer Zeit stammende und von der „Spen. Ztg.“ kürzlich wieder vorgebrachte Angabe, daß der Papst im Jahr 1870 eine Bulle unterzeichnet habe, laut welcher unmittelbar nach seinem Tode presents cadavers (noch vor der Beerdigung) die Neuwahl des Nachfolgers vorzunehmen sein würde, wird von der „Germania“, welche in Rom besondere Erfundigung eingezogen hat, mit folgenden Worten als falsch bezeichnet: „Die Antwort ist uns jetzt zugänglich. Es stellt sich heraus, daß die Nachricht der „Spen. Ztg.“ von A bis Z erlogen und die ganze Bullengeschichte nichts als ein leerer Humbug ist.“ Die „Spen. Ztg.“ ihrerseits erwiedert hierauf, daß ihre Nachricht aus zu guter Quelle stamme, um durch die Autorität der „Germania“ erschüttert zu werden; im Uebrigen sei es eine alt-römische Praxis, „lange gehegte Pläne mit ruhender Harmlosigkeit fortwährend in Altbred zu stellen und dann plötzlich die Welt mit einer vollendeten Thatsache zu überraschen. Freilich überzeugt das Dementi der „Germania“ nicht Jedermann; doch sind andererseits auch noch nicht die genügenden thatsächlichen Gründe vorhanden, um die Mittheilung der „Spen. Ztg.“ für unanfechtbar zu halten.

Berlin, 2. Juli. Von der preussischen Regierung ist eine neue Einrichtung getroffen worden, die, vom Kriegsministerium ausgehend, sofort die Billigung des Ministers des Innern erhalten mußte, da sie einen Theil der Kriegsgeldleistungen im Falle einer Mobilmachung dem Lande unbedingt erleichtert. Es ist nämlich neuerdings die Befugung erlassen, zur Bildung der Parzellen das Material, soweit dasselbe nicht freihändig angekauft oder miethweise erlangt wird, derart zu beschaffen, daß die Pferde ausgehoben, Wagen und Geschirre jedoch gestellt und nach den bestehenden Kriegsgeldgesetzen erworben werden sollen, eine Einrichtung, die dem Lande wesentliche Erleichterungen gewährt und daher den übrigen selbstständigen Militärverwaltungen, wie z. B. Bayern, entschieden anempfohlen werden kann. — Einer amtlichen Zusammenstellung der außerordentlichen Unterstufungen, welche den einberufenen Berg- und Hüttenarbeitern vom 15. Juli 1870 bis 31. Dez. 1871, sowie deren Familien gezahlt worden, entnehmen wir, daß deren Gesamtbetrag aus Kassen der Staatswerke 163,519 Thlr., aus Knappschafts-Kassen 11,580 Thlr., aus Kreis- und Kommunalstellen 141,292 Thlr., von Vereinen 19,564 Thlr., im Ganzen aber 335,955 Thlr. betragen hat.

Österreichische Monarchie.

Wien, 2. Juli. Die von einem hiesigen Blatt gebrachte Nachricht von dem Rücktritt des Sektionschefs Hofmann wird jetzt von mehreren Seiten als gänzlich un begründet bezeichnet.

Donaufürstenthümer.

Hr. Weismann, ein Israelit und naturalisirter Franzose, zu Botschan (Rumänien) wohnhaft, richtet folgenden, vom „Journ. des Débats“ mitgetheilten Brief an seinen in Paris wohnenden Bruder. Er bespricht die neue Episode der Verfolgungen, gegen welche die Garantiemächte schon so oft protestirt haben:

Am 30. Mai begab ich mich in meiner Eigenschaft als Mitglied der „Alliance israelite“ auf das Kommissariat zu Botschan, um Beschwerde zu führen in Betreff der ungesetzlichen Verfolgungen, welche ein Polizeichef kürzlich gegen meine Glaubensgenossen geübt. Da es erst 6 Uhr des Morgens war, als ich mich in Begleitung des Hrn. Procurators vorstellte, verließ mich dieser, um in einer Stunde wieder bei mir zu sein. Der Polizeichef, ein gewisser Konstantin Placa, welcher schon wegen seiner Grausamkeit gegen die Israeliten bekannt war, benützte die Abwesenheit des Procurators, um mit 10 Gendarmen (Dorubangen) auf mich loszuführen. Ich wurde gefesselt, „Jude, Mörder Jesu“ genannt und mit Stockschlägen so arg mißhandelt, daß das Blut aus meinen Wunden floß. Ich hatte vollständig die Besinnung verloren. Die mörderischen Beamten ließen mich für todt auf dem Plage liegen und machten sich aus dem Staube. Nun ist dieser Konstantin nicht nur nicht bestraft, sondern auch im Amte belassen worden. Ich appellire an die Gerechtigkeit aller europäischen Mächte! Als alleinige Stütze einer zahlreichen Familie und einer verwitweten Mutter mit sechs kleinen Kindern, und da ich in einigen Tagen den erhaltenen Wunden zu erliegen glaube, will ich wenigstens diese Thatsachen vor meinem Tode der Würdigung der zivilisirten Welt unterbreiten, damit die Regierung Europas, wenn die Zeit kommt, diese ewigen Peiniger der Israeliten zu bestrafen wissen. — Moriz Moses Weismann.

Italien.

Rom, 27. Juni. (A. Z.) Der Brief des Papstes vom 16. d. an den Kardinal-Staatssekretär Antonelli beschäftigt die gewandtesten Federn, nicht sowohl für die Widerlegung, als um im Auftrag der öffentlichen Meinung der Regierung den Standpunkt anzudeuten, der für ein diplomatisches Memorandum darüber einzuhalten wäre. Es wäre auch nicht schwer, den lockern Zusammenhang wie das theilweise Nichtbestehen der darin aufgestellten Behauptungen nachzuweisen, womit die stark betonte Initiative des gouvernementalen Planens wider die geistlichen Körperlichkeiten von selbst abfällt. Die kirchlichen Umgänge, wie die Frohn-

leichnamspredigt, wurden in der römischen Provinz bis vor die Stadthore ohne die mindeste Anfechtung gehalten, und wenn man im Vatican darauf verzichtete, so war das ein freier Willensakt. Der Papst ernannt, so oft er es für gut hält, nach wie vor die Bischöfe für die ganze katholische Welt, die Propaganda versteht ihr Amt betreffs der auswärtigen Missionen wie sonst, niemand stört die geistlichen Kongregationen bei ihrer Arbeit, die Geschäfte der geistlichen Kurie gehen den früheren Gang, die kirchliche Presse ist so frei, daß sich die liberale darüber nicht mit Unrecht beklagt, neun Zehntel des Volkunterrichts stehen nach wie vor unter der unmittelbaren Leitung der Geistlichkeit, ohne irgendwelches Syndikat der Municipalbehörden, so daß der Papst auch nach dieser Seite hin noch die gleichen Freiheiten hat, wie zur Zeit der Vollgewalt seiner weltlichen Herrschaft unter dem bewaffneten Schutze mächtiger Fürsten. Die oft verdrehte und deshalb mißverständliche Frage des Exequatur kann auch keine Gründe für eine Anklage abgeben, denn die Regierung begnügt sich ja, daß die Bischöfe einfach ihre Ernennungsbullen durch einen authentischen Akt mittheilen. Sie muß schon darauf halten, um die Perception der mensa episcopalis liquidiren zu können. Eine einfache Darlegung dieser Thatsachen in einer Denkschrift an die Kabinette würde manchen deshalb gehegten Verdacht, manche deshalb erregte Zweifel sofort beseitigen. Allein es gibt im Abgeordnetenhause und im Senat nicht Wenige von Autorität, welche daran festhalten, daß keine internationale Frage zu lösen vorliege; denn der Papst habe die vollkommenste Freiheit im Kirchenregiment dem Auslande gegenüber, wie die seit fast zwei Jahren von ihm vollzogene Arie beweisen; die Frage für Rom und für das übrige Italien aber sei vielmehr eine nationale, für welche jeder Einmischung von außen her als ein gewaltsamer Akt angesehen werden müsse. Wenn er die gebotenen Garantien in ihrem ganzen Umfange bisher zurückwies, so sei dies geschehen, weil er es eben so und nicht anders wolle, die Art der Zurückweisung aber durch die vom Vatican aus inspirirten Blätter würde in jedem andern Land gar oft als ein crimen maiestatis verurtheilt worden sein.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. (Kdn. Ztg.) Wie man versteht, haben die Gesandten Deutschlands und Italiens in Portugal in einer Kollektivnote von der portugiesischen Regierung Genugthuung für die Insulten verlangt, welche der Prior von Veltas am 26. Jahrestage der Thronbesteigung Pius IX. von der Kanzel herab gegen ihre betr. Regierungen geschleudert hat. — Der Eindruck, welchen die Konvention mit Deutschland gemacht, ist im Ganzen genommen kein sehr günstiger. Man hatte sich eingebildet, daß die Deutschen ganz großartige Konzessionen gemacht hätten und die Räumung in kürzester Kürze ein fait accompli sein würde. Selbstverständlich benutzten die bonapartistischen und auch ein Theil der royalistischen Blätter diese Gelegenheit, um gegen Thiers, der sich von Bismarck habe foppen lassen, und gegen den unverschämlichen und unbarmherzigen Feind loszugreifen. Die Widerfächer des Hrn. Thiers vergessen aber ganz, daß Deutschland sich nur streng an die Bedingungen des Frankfurter Vertrages zu halten und nur eine harte Sprache zu führen brauchte, um Frankreich nicht allein in die peinlichste Lage zu versetzen, sondern sogar dessen Befreiung auf unbestimmte Zeit hinauszufchieben. Die republikanische Presse tritt größtentheils für den Vertrag ein, da sie bekanntlich mehr denn je zu Thiers hält. Die kirchliche Presse, besonders das „Univers“, zieht gegen den Vertrag zu Felde und beantragt dessen Verwerfung. Dieselbe will bekanntlich, daß man Preußen nichts mehr bezahlt, da man bis 1874 stark genug sein werde, um mit mehr Unterstützung der deutschen kirchlichen Partei das Deutsche Kaiserreich zu vernichten.

Großbritannien.

London, 2. Juli. Gegenwärtigen Anordnungen zufolge wird der Hof am 11. d. M. von Windsor abreisen und nach Osborne auf Insel Wight übersiedeln. Hier wird der Aufenthalt nur ein sehr kurzer sein, und dann begibt die Königin sich nach Balmoral, ihrem Lieblingsort in den schottischen Hochlanden. Hr. Layard, der diesseitige Gesandte in Madrid, wird kommende Woche auf kurzen Urlaub hier erwartet.

Der internationale Gefängnis-Kongreß, der morgen zusammentritt, wird in drei Sektionen tagen, welche indessen nicht gleichzeitig ihre Sitzungen halten. Zunächst werden die Fragen bezüglich der Untersuchungshaft in Betracht kommen, sodann beschäftigt man sich mit dem Gefangenen während seiner Strafzeit und schließlich mit dem entlassenen Sträfling. In der 1. Sektion wird erörtert werden, ob es rathsam sei, in Zukunft von gewissen Strafen abzusehen. Zweiter Gegenstand ist die Dauer der Strafe, sodann kommt die Verschärfung der Strafe bei Rückfällen zur Erwägung, viertens die Behandlung vor der eigentlichen Kriminalprozedur, fünftens die Auslieferung. Unter Sektion II finden sich folgende Punkte: 1. die Gesetzgebung über Gefängnisse, 2. Verwaltung und Inspektion der Gefängnisse, 3. Stellung und Bildung der Gefängnisbeamten, 4. Bau der Gefängnisse, 5. Gefängnisarbeit, 6. Gefängnisunterweisung und Unterricht, 7. Strafen für Uebertretungen der Gefängnisdisziplin, 8. Behandlung junger Verbrecher, 9. Gefängnisstatistiken. Sektion III beschäftigt sich mit folgenden Gegenständen: 1. Nachlass von Strafen und bedingungsweise Entlassung, 2. Uebervachung entlassener Sträflinge, 3. Unterstützung der entlassenen Sträflinge, 4. Zuchtstufhäuser, 5. Auswanderung, 6. Rehabilitierung von Gefangenen. Der Kongreß wird sich außerdem mit der Frage beschäftigen: welches sind die Vortheile der verschiedenen Zuchtstuf-Systeme? In Betreff der Geschäftsordnung ist bestimmt, daß jeder Redner 10 Minuten Zeit zur Verfügung hat; doch bleibt es dem Präsi-

dentem überlassen, nach seinem Ermessen und wenn er es für wünschenswerth hält, diese Frist auszudehnen.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 4. Juli. Hr. Staatsminister Dr. Jolly ist gestern von hier abgereist. Er macht seinen Verwandten in München einen Besuch und wird etwa 8 Tage abwesend sein.

S.d.S. Karlsruhe, 1. Juli. (Sitzung des Bürgerausschusses unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter.)

Der Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Vorlage des Gemeindevoranschlags für 1872. Oberbürgermeister Lauter bemerkt, daß man bei Aufstellung des Voranschlags angenommen habe, daß die Forterhebung des Otkrois von groß. Staatsbehörde werde bewilligt werden, zumal solche andern Gemeinden genehmigt worden sei, die Aufgaben noch beständen, welche von Seite des groß. Ministeriums des Innern i. Z. als Bedingung für die Forterhebung gestellt worden sind, von der Gemeinde getreulich erfüllt werden und diese eine so bedeutende Verwendung für Dinge hat, welche der Gesamteinwohnerschaft zu gut kommen, z. B. Straßen, Döhlen, Wasserleitung, Beleuchtung, Däuger- und Abtrichabfuhr, Polizei, Schulen etc., was einen Aufwand von jährlich 300,000 fl. erfordert. Es sei gewiß billig und gerecht, wenn die Gesamteinwohnerschaft hiezu mit dem kleinen Betrag des Otkrois beigezogen wird, unter welcher Gesamteinwohnerschaft immerhin wieder die Gemeindesteuer-Pflichtigen im Zahlen die Hauptrolle zu spielen haben.

Bankier Ed. Kille hat zu seinem großen Erstaunen vernommen, daß die Forterhebung des Otkrois immer noch nicht auf längere Zeit genehmigt sei, und will zu den schlagenden Gründen, welche der Vorsitzende für die Forterhebung angeführt, nur noch beifügen, daß außer einigen Gewerbetreibenden Niemand von der Aufhebung des Otkrois Nutzen ziehen würde, weil die betreffenden Lebensmittel dadurch nicht wohlfeiler würden. Er stellt den Antrag, der Bürgerausschuß wolle zu Protokoll erklären, daß er die Hoffnung hege, die groß. Regierung, welche keinen Grund haben könne, die Forterhebung des Otkrois zu versagen, werde die Entscheidung dieser Frage nicht mehr länger verzögern. Dieser Antrag wird mit allen gegen 2 Stimmen (Subdirektor Schneider und Hofmeister Siedler) angenommen.

Gemeinderath Langert berichtet nun über das Dienstverhältnis des Direktors der höheren Mädchenschule und stellt im Auftrag des Gemeinderaths den Antrag, der Bürgerausschuß wolle genehmigen: „Es sollen für den Fall, daß dem derzeitigen Direktor der höheren Mädchenschule darüber auf Grund des Gesetzes vom 16. Febr. 1872 die Staatsdiener-Eigenschaft verliehen wurde, soweit die Schulkasse die Mittel nicht bestreut, Gemeindegeld bis zu einer Besoldung von eventuell 2000 fl. zur Verfügung gestellt und die Verpflichtung übernommen werden, das in § 14 des Wittwenkassen-Statuts vom 28. Juni 1810 erwähnte Sterbquartal nebst Gratiaquartal zu bezahlen.“ Die Versammlung nimmt diesen Antrag ohne Diskussion an.

Gegen den Antrag, welcher Gemeinderath Langert ebenfalls berichtet: „Es soll an der ersten evangel. Knaben- und ersten evangel. Mädchenschule je ein dritter, an der kathol. Stadtschule ein fünfter und sechster Unterlehrer, sodann an letzterer ein fünfter Hauptlehrer auf so lange angeestellt werden, als dafür ein Bedürfnis vorliegt. Die Gehalte dieser 5 Lehrer sollen eben so geregelt werden, wie jene der übrigen Lehrer der gleichen Art.“

Bei dem Budgetloze „Gehalte der Gemeindebeamten“ vermißt Subdirektor Schneider den Antrag auf Erhöhung der Gehalte der beiden Bürgermeister und Gemeinderäte, und befürwortet zunächst die Erhöhung bezüglich der Bürgermeister. Gemeinderath Leichter erklärt in seinem und seiner Amtsgenossen Namen, daß kein Gemeinderath eine Erhöhung annehmen werde. Dagegen müsse er die Erhöhung der Besoldung für beide Bürgermeister befürworten, welche ihre ganze Kraft und Zeit dem Dienste der Stadt widmen. Es sprechen noch Rechtsanwalt Kufel, Gemeinderath Morstadt, Subdirektor Schneider, Gemeinderath Langert, Bankier Kille u. A. und wird schließlich der Antrag Kufel's angenommen, dahin gehend: „Der Gemeinderath wolle einen Antrag auf entsprechende Erhöhung dieser Gehalte der nächsten Versammlung des Bürgerausschusses vorlegen.“

Sodann wurde nach längerer Debatte, Diskussion von dem Vorsitzenden folgender Antrag des Gemeinderaths zur Abstimmung gebracht: „Der Bürgerausschuß wolle dem von dem Gemeinderath und den Vertretern der Staatsbürgerlichen, gemeindegeldgenösslichen hiesigen Einwohner und Auswärtiger aufgestellten Voranschlag für das Jahr 1872, nach welchem eine Umlage von 18 fr. vom Hundert Gulden gemeindegeldgenösslichen Steuerkapital erhoben werden soll, mit der Abänderung seine Zustimmung ertheilen, daß der für Errichtung eines Kiosks auf dem Friedriehsplatze für das Stadtorchester unter Post. Nr. 7 aufgeführte Kostenbetrag von 3500 fl. abgestellt und um diese Summe die Post. 19 d. für Straßen- und Begbauten erhöht werde, indem er zugleich genehmigt, daß fernerhin die Kosten für die Däuger- und Abtrichabfuhr als Soziallast der Hauseigentümer, behandelt werden soll und daß von einer Armenfeuer-Umlage zu nehmen sei.“

Der Antrag wird einstimmig angenommen und schließlich noch die Wahl der 3 Mitglieder der Kontrollbehörde vorgenommen, welche die außergewöhnlichen Gebühren der Mitglieder des Gemeinderaths mit Einschluß der beiden Bürgermeister und des Rathschreibers zu betretiren hat.

Es wurden gewählt: Prof. Arzt Dr. Gomburger, Gemeinderath Krämer und Medizinalrath Dr. Kufel.

Karlsruhe, 3. Juli. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Gaswerksverlegungs-Frage noch zu Gunsten der Nachbarn des Werkes entschieden werde, nachdem das groß. Ministerium des Innern diese mit ihrer Beschwerde abgewiesen hat. Sie beabsichtigen nämlich der Stadtgemeinde für einen neuen entsprechenden Platz zu sorgen und wollen nach Verhältnis ihres nächst dem Werke liegenden Grundeigentums einen ansehnlichen Theil der Kosten der Verlegung baar anbieten.

Karlsruhe, 4. Juli. Es geht das für unsere Stadt erfreuliche Gerücht, der Garten des verstorbenen Grafen v. Langenstein werde durch das Wohlwollen der Erben desselben gegen die Stadt Karlsruhe theilweise zum Ueberbauen bestimmt werden.

Karlsruhe, 4. Juli. Die hiesige Feuerweh, jetzt aus 4 Kompanien bestehend, hatte gestern Abend unter Zugung der freiwilligen Feuerweh der Maschinenbauer ihre Hauptprobe. Gegen 6 Uhr trafen die verschiedenen Abtheilungen von ihren Quartieren auf dem Marktplatz ein, nahmen dort Aufstellung und zogen

